

dradio.de

URL: <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/profil/721708/>

RADIOFEUILLETON:
PROFIL

11.01.2008 · 10:50 Uhr



Hürdenlauf (Bild: AP)

Museum der Woche

Deutsches Sport & Olympia Museum in Köln

Von Daniela Mayer

Springen, Ringen, Rennen. All das, was in anderen Museen verboten ist, ist im [Deutschen Sport](#) ausdrücklich erwünscht. Auf einer kultur- und sporthistorischen Zeitreise durch die olympische Geschichte können die Besucher am eigenen Körper die Leistungen der Sportler nachempfinden.

Mexico 1968. - Der amerikanische Leichtathlet Bob Beamon nimmt Anlauf für seinen Weitsprung bei Olympia. Er springt: 8,90 Meter. Fast 30 Jahre lang bleibt das Rekord.

Zu sehen ist die Aufnahme dieser Spitzenleistung im Deutschen Sport & Olympia Museum in Köln. Auf zahlreichen Bildschirmen flackern dort olympische Momente. Davor stehen englische Jugendliche Schlange. Nicht um das Video zu sehen, sondern um selbst zu springen - auf einer Weitsprunganlage mitten im Museum.

Auf den 2000 Quadratmetern des historischen, ehemaligen Zollhauses am Rhein soll und kann sich jeder selbst körperlich betätigen.

"Man kann im Windkanal auf ein Rad steigen, man kann in einen Winterbob steigen ..."

die Sprossenwand erklimmen und auf Dart- und Biathlonscheiben zielen, erzählt Museumsmitarbeiter Klaus Schopen, bevor er sich selbst aus dem Büro in den üblichen, musealen Trubel stürzt.

Schon im Licht durchfluteten Erdgeschoss, mit seinen hohen Fenstern direkt zum Rhein, tummeln sich laut durcheinander redend Sportgruppen und Klassen. An den Decken und Wänden hängen riesige Sportlerskulpturen, darunter laufen Jugendliche ausgelassen zwischen Vitrinen voll Pokalen umher. Einige bestaunen den Rennwagen, mit dem Michael Schumacher 1994 seine erste WM gewann.

Andere testen lieber ihr Können an der original Torwand des ZDF.

"Wir nennen uns Erlebnismuseum, also die Besucher sollen nicht ehrfürchtig vor der Mona-Lisa stehen, sondern sie sollen im Prinzip aktiv erleben, wie war das damals ..."

1968 in Mexiko oder bei Schumis erstem Sieg oder in Olympia. Dem Ort in dem auch im Museum alles seinen Anfang nimmt.

Der Weg dorthin führt über ein Laufband, aufgebaut in einer geheimnisvollen, schwarzen Box im zweiten Stock.

"Wir gehen jetzt durch unsere Zeitschleuse, sie merken das, man geht, wird trotzdem zurück getragen und zwar in die Vergangenheit und zwar 2500 Jahre zurück ins antike Griechenland."

Dort erwartet einen zunächst einmal Herakles. Oder besser gesagt sein 3.50 Meter hohes steinernes Abbild. Die Muskel bepackte Gottheit verhalf antiken Athleten angeblich zu der Kraft, die sie angesichts derart schweren Sportgeräts auch brauchten.

"Man kann einen antiken Diskus in die Hand nehmen und das Gewicht erfühlen, wie es damals gewesen sein soll."

Wesentlich leichter sind die Stäbe, die zum Nachahmen 100 Jahre alter Übungen aus den Anfängen der modernen Sportbewegung dienen. Doch Vorsicht! Kräfte sparen! Denn gleich um die Ecke zieht sich quer durchs Museum eine lange rote Laufbahn.

"Das ist eine 100 Meter Bahn."

Sie dient als Zeitschiene, an der die Kulturgeschichte des Sports chronologisch erzählt wird.

"Es ist jetzt so, dass im Rhythmus der Olympischen Spiele die Zeit von 1891 bis 2007 dargestellt wird. Und darin versteckt in dieser Zeitlinie sind ganz viele tolle Objekte, beispielsweise ein Tennisschläger zur Jahrhundertwende, der noch mit einem Schweinedarm bezogen ist."

Und gleich daneben einer von Boris Becker, von ihm persönlich zertrümmert in Wimbledon.

"Wir nehmen Originalexponate zum Anlass, die Geschichte, die sich darum rankt, zu erzählen."

Zu entdecken gibt es so vieles in den Ausstellungsnischen links und rechts der Bahn. Mit einem Schritt steht man mittendrin, in der politischen Auseinandersetzungen mit Olympia 1936 zum Beispiel. Oder im aufgebauten Boxring - mit Muhammad Ali.

Es gibt sogar spezielle Museumsführungen in Wettkampfform. Bei denen können die Teilnehmer durch körperliche Betätigung Punkte sammeln und Sieger werden. Beim Boxen am Sandsack oder auch beim Radfahren mit Gegenwind.

"Wir stehen hier praktisch vor dem Windkanal - je schneller man tritt umso stärker weht einem der Wind entgegen."

Jeder Besucher soll durch solche Simulationen nachvollziehen können, welche Leistungen Sportler und Olympioniken vollbringen. Solche wie Hochspringerin und Olympiasiegerin Heike Henkel zum Beispiel. Die ist zufällig an diesem Tag auch im Museum. Nicht zum ersten Mal.

"Ja ich hab drei Kinder und mit denen war ich natürlich hier ..."

Erzählt sie lachend und verrät die Lieblingsstationen ihres Nachwuchs.

"Das Fahrrad natürlich, da kann man mal ordentlich Wind erzeugen, dann wird immer gern Weitsprung gemacht und natürlich hier auf der Rennbahn ein bisschen hin und her laufen."

Statt Familie ist diesmal auf der Laufbahn aber Frank Busemann in Sicht. Mit dem dreht sie gerade im Museum einen Beitrag für die nächste Olympiade. Solche Auftritte von Stars, sagt Klaus Schopen, sind keine Ausnahme.

"Olympioniken, Olympiasieger, Teilnehmer, alles was sich um Olympia rankt findet sich immer wieder hier ein."

Auch mancher Fußballer lässt sich gerne im Museum blicken.

"Pelé ist hier gewesen, Franz Beckenbauer war mehrfach bereits hier."

Aus gutem Grund. Als buchstäbliche Krönung, hoch oben, direkt über dem Rhein, lässt es sich nämlich vortrefflich Fußball spielen. Auf dem Dach des Museums befindet sich ein Feld für ein abschließendes Tennis-, Streetball-, oder Fußballturnier.

"Das ist im Prinzip vor allem in den warmen Monaten ein Highlight, denn nachdem - obwohl wir ein Erlebnismuseum sind - doch sehr inhaltlichen Besuch der Ausstellung, haben insbesondere die jungen Besucher hier oben die Möglichkeit sich noch mal auszutoben und richtig selber aktiv zu werden."

© 2008 Deutschlandradio